



## Laufen lernen im easyDOK

Lieber auf neuen Wegen stolpern, als in den alten Bahnen auf der Stelle treten.  
(Zitat von Jochen Mariss)

easyDOK hat im GerAtrium Einzug gehalten. Am frühen Morgen des 3. November 2008 machte sich die Projektleiterin in Begleitung von drei Geschäftsleitungsmitgliedern auf den Weg zu den Stationen. Sie trafen auf viele motivierte Pflegepersonen, die mit grossem Ehrgeiz versuchten, dieses easyDOK nicht zum hardDOK mutieren zu lassen. Auf den Supportrunden trafen Vroni Bugler, Heidi Beer und Silvia Messmer auf experimentierfreudige Teams, die Stolpersteine mit grosser Lernfähigkeit und Ausdauer aus dem Weg räumten. Aus Sicht der Projektleitung ist der Start gut gelungen.

Die beteiligten Pflegepersonen haben dazu eine etwas vielschichtigeren Ansicht. Hier einige Aussagen von den ersten zwei Tagen, als die Pflegepersonen im easyDOK laufen lernten:

- Am Morgen war die Station wie ein Bienenhaus. Alle standen um die Computer und redeten durcheinander. Zum Glück konnte ich in die BewohnerInnenzimmer entschwinden.
- Es gibt heisse Köpfe. Wenn Rauch aus dem GerAtrium steigt, dann bitte löschen.

- Die Stimmung ist fröhlich, es schweisst zusammen.
- Die kleinen, unwichtigen Sachen sind die Stolpersteine, wie zum Beispiel der Befehl „Enter“.
- Wie komme ich am schnellsten zum Ziel? Halt, das will ich auch hören...
- Durch die gute Begleitung wurden Ängste bereits abgebaut und langsam kommt Freude auf.



Ich möchte mich der Aussage einer Stationsleitung anschliessen, die meinte: „Es gibt Tief's und Hoch's und jeden Tag nehmen die Hoch's ein bisschen zu“. Noch werden wir auf dem neuen Weg weiter stolpern, doch sehen wir in der Ferne bereits wieder geebnetere Wege.

Silvia Messmer  
Projektleiterin

## GerAtrium im Wandel

Auf verschiedenen Ebenen wird intensiv an der Zukunft gearbeitet. Die Leiterinnen und Leiter haben sich am 23. Oktober in Schaffhausen getroffen. Sie sind von der Geschäftsleitung über die anstehenden Veränderungen und den Terminplan eingehend informiert worden. Fast gleichzeitig hat die Jurierung des Projektwettbewerbes für den Umbau und die Sanierung des Hauses Ahorn begonnen. Sobald das Siegerprojekt feststeht, werden sämtliche Projekte im Foyer des Hauses Ahorn ausgestellt.



LeiterInnen im Gespräch

## Agenda

- Sonntag, 30. November 2008 Weihnachtsmarkt in Pfäffikon:  
Das GerAtrium hat einen Stand am Seeufer. Die HelferInnen freuen sich über Ihren Besuch.
- Freitag, 12. Dezember 2008 Vollmondspaziergang:  
Ab Parkplatz Stud Wilerstrasse oberhalb von Hittnau geht es zu Fuss auf das Rosinli. In der gemütlichen Bauernstube werden wir zum Fondueplausch erwartet.  
Bei Fragen oder kurzfristigen Abmeldungen wenden Sie sich bitte an Cornelia Uttinger: 079 / 696 68 70.

# GerAtrium

Ausgabe 4  
November 2008

# Durchblick



## Inside

Erinnern Sie sich noch an Ihren letzten sportlichen Einsatz, bei dem Sie alles gegeben haben? Und erinnern Sie sich an die Kraft und Energie, welche Sie dafür freisetzen konnten? Leidenschaft und Tatkraft sind elementare Zustände und entscheidend für Ihren Erfolg, Ihre Leistung und für den Moment der absoluten Freude.

Sie kennen das Gefühl der Mattheit, wenn Sie ohne Lust etwas erarbeiten müssen, wenn die Arbeit nicht von der Hand geht und der Durchbruch nicht gelingen will. Ob bei der Arbeit oder in der Freizeit - ohne Leidenschaft kommt die Sache einfach nicht in Fahrt. Nur - wie bündeln Sie Ihre Energie und die Ihres Teams so, dass ein Feuer der Begeisterung entstehen kann und auch lange brennt?

**Glaube an sich selbst:** Es beginnt bei Ihnen. Gewinnen Sie Kraft aus Ihren Überzeugungen und Fähigkeiten. Sie bringen das Potential, die Ideen und den Willen. Mit Ihrer Tatkraft und einer realistischen Situationseinschätzung stecken Sie andere an und Projekte lassen sich einfacher umsetzen. Innere wie äussere Zweifel und Widerstände blockieren den Schwung und bewirken, dass Vorhaben zähflüssig und mit mehr Aufwand umgesetzt werden - sofern sie überhaupt zum Abschluss kommen. Betrachten Sie sich als Motor, durch Ihren Glauben an Ihre eigenen Qualitäten motivieren Sie andere, es Ihnen gleichzutun.

**Mut zu Ideen:** Denken Sie mit der Leidenschaft einer Jungunternehmerin, die sich von ihren Ideen und Zielen leiten lässt. Werfen Sie blockierende Regeln und Normen über Bord - und die Zweifel an der Umsetzbarkeit gleich hinterher. Trauen Sie sich und Ihrer Unternehmung etwas zu. Trauen Sie sich innovativ zu sein.

**Vertrauen in den Prozess:** Verfolgen Sie mit klarem Blick das Geschehen, beachten Sie Ihr Umfeld, geben Sie der Umsetzung Zeit. So wie Sie eine Pflanze nicht durch ziehen an den Blättern zu schnellerem Wachstum bringen, so können zu stark forcierte Projekte in der Umsetzung erstickt werden. Nehmen Sie den Druck weg, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Bei all dem Gesagten ist zu beachten, dass Leidenschaft nicht mit Draufgängertum oder Unbesonnenheit zu verwechseln ist. Zur Leidenschaft gehört, nebst einem gesunden Selbstvertrauen und Freude, auch den Blick für das Ganze zu behalten. Was wird erwartet, was kann getan werden und was soll der Output sein? Was können wir leisten und was entspricht unseren Fähigkeiten? In ihrer Leidenschaft und Tatkraft gebremste Menschen bringen nur einen Bruchteil der erwünschten Leistung. So wie sich ein desillusionierter Sportler kaum Hoffnung auf einen Medaillenplatz machen kann.

Die Redaktionskommission

Inside

Lernende

Personelles

Betriebsausflug

Bewohnerin

easyDOK

Im Wandel

Agenda



www.geratrium.ch  
info@geratrium.ch

Redaktionskommission:

Corinne Bangerter  
Enrico Caruso  
Marianne Imfeld  
Angelo Ressegatti  
Denise von Büren

Auflage:  
250 Exemplare

## Interview mit Lernenden und Studierenden

Im folgenden Interview geben vier Lernende und Studierende Auskünfte über ihren kürzlichen Start im GerAtrium. Vier individuelle Persönlichkeiten von unterschiedlicher Herkunft mit verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln äussern sich zu den gleichen Fragen. Von A wie Ankommen bis Z wie Zufriedenheit reichen die Themen, welche die jungen Menschen bei einem Neustart beschäftigen.

### Erster Eindruck – was hinterliess einen bleibenden Eindruck in der ersten Stunde hier im GerAtrium?

Das war bei mir genau heute vor 2 Jahren, mein erster Eindruck. Schwierig zu sagen...

Für mich ist es der Umgang unter dem Personal selbst, wie man sich begrüsst, wie man einander begegnet und auch wie ich den Leuten hier vorgestellt worden bin. Das empfand ich als sehr schön. Ja, das ist das, was ich auch nach vier Wochen noch als Highlight erlebe.

Ja, das stimmt. Man wurde allen vorgestellt und ging bei allen vorbei. Auch bei den Büros ging ich mit meiner Begleitperson hin. Das habe ich als angenehm empfunden.

Das macht das Ganze persönlicher. Man bekommt einen Bezug zu den Menschen, auch zu jenen, mit denen man nicht direkt zusammenarbeitet. Das nimmt die Hemmschwelle, auch sonst einmal auf diese Person zuzugehen und etwas auszutauschen. Das ist für mich wichtig.

Ich habe es sehr schön gefunden, dass man zum Arbeitsstart einen Blumenstraus bekam und die Karte, die von der Geschäftsleitung geschrieben war. Ich habe das jedes Mal genossen (insgesamt schon 3 Mal...).



Die vier jungen Frauen im Gespräch

Bei mir war dies ganz anders. Das Materielle stand im Vordergrund: Ich habe zum ersten Mal einen eigenen Arbeitsplatz. Ich kam in „mein“ Büro mit „meinem“ Pult, „meinem“ Computer, „meinem“ Telefon... und natürlich habe ich mich auch über den Blumenstraus gefreut, der dort auf dem Tisch stand. All das Materielle symbolisiert den Schritt so schön und offensichtlich, den ich in den letzten 2 Jahren durch das Studium gemacht habe. Das Materielle ist neu und speziell oder

eben einfach ganz anders im Vergleich zu meiner früheren Arbeit als Pflegefachfrau.

Ich habe es auch sehr gut gefunden, dass ich nach den 2 Jahren, in denen ich als Praktikantin und Pflegehilfe hier im Haus gearbeitet habe, nochmals allen vorgestellt wurde und dass klar kommuniziert wurde, dass ich neu in der Ausbildung zur FAGE bin – dass alle dies wissen. Und dass ich nicht immer wieder gefragt werde, warum auf meinem Schildchen etwas Neues steht und weshalb ich nun in der Bueche und nicht mehr im Chriesibaum bin. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das ganze Begrüssungsprozedere nochmals machen darf, aber ich fand das super.

### Welcher Eindruck besteht heute noch?

Auch nach 4 Wochen empfinde ich die Menschlichkeit in diesem Haus noch als sehr hoch. Es ist für mich nach wie vor das Menschliche. Es ist die Zusammenarbeit, das Miteinander... wir sind ein Team. Es wird darauf geachtet, dass man miteinander Pause macht, zusammenarbeitet und einander hilft. Das schätze ich sehr.

Alle Leute sind immer noch genauso freundlich wie am ersten Tag. Es war nichts vorgespielt. Ich hätte nicht gedacht, dass

dies so bleibt. Die Leute kommen auf mich zu und interessieren sich für mich – sie fragen nach der Ausbildung. Das ist gut.

Also bei mir ist es immer noch das Materielle \*grins\*... Ich möchte das Persönliche nicht in den Hintergrund stellen, es ist mir auch wichtig. Aber ich geniesse das Büro; eine Rückzugsmöglichkeit zu haben, mal die Türe schliessen zu können. Oder auch einfach einmal etwas am Computer zu arbeiten ohne ständig gestört und gerufen zu werden, wie das in der Pflege halt sehr oft der Fall ist.

## Gedanken einer Bewohnerin

Mit viel Liebe und Humor schreibt die Bewohnerin Cornelia Sonnenberg über das Leben im GerAtrium und wirbt mit ihrer lebendigen Erzählung für neue (Mit-)BewohnerInnen.

Das GerAtrium, ein Pflegezentrum mit einem Motto: „Wir halten Sie fit bis ins hohe Alter!“ Dies ist kein leerer Spruch, nein nein... Die Arbeit des Pflegepersonals und des Therapeutenteams zielt darauf ab, Ihre Selbstständigkeit zu unterstützen und wo möglich noch zu fördern.

Vielleicht haben Sie früher mal davon geträumt, die Tour de France zu fahren? Davon müssen wir Ihnen jetzt jedoch ernsthaft abraten. Dafür ist es heute leider zu spät. Wir können Ihnen aber andere, auf Sie zugeschnittene Touren offerieren. Dazu nehme ich Sie mit in die Räumlichkeiten der Physiotherapie; dort erwartet Sie ein Hometrainer (= ein Velo ohne Räder). Ein Motor treibt die Pedalen an und ohne Eigenaufwand befördert Sie dieses Gerät innerhalb einer knappen halben Stunde über eine Strecke von mehr oder weniger 6 Kilometer. Dies ist die „Tour de Moser“... eigens von unserem Physio- und Feldenkreistherapeuten Karsten Moser für Sie entwickelt. Wir nennen es auch meditatives Velofahren bei offenem Fenster und Vogelgezwitscher – eine Wohltat für ihre Gelenke.

Ein bisschen anspruchsvoller ist unsere „Tour de Cas“. Hierbei treten Sie die Pedalen aus eigener Kraft und können in ungefähr 30 Minuten gut eine Distanz von bis zu 8 Kilometern bewältigen. Dies ist an warmen Tagen eine schweisstreibende

Angelegenheit. Dafür brauchen Sie an solchen Tagen ihre wasserausschwemmende Pille nicht einzunehmen.



Cornelia Sonnenberg mit Maria van Krimpen

Interessiert Sie unsere Institution? Na, dann sind Sie herzlich eingeladen, sie einmal in Augenschein zu nehmen! Kommen Sie doch mal vorbei – mit oder ohne Rollator – und setzen Sie sich in den Schatten einer unserer Jahrzehnte alter Laubbäume im grosszügigen Garten. Geniessen Sie die wohlthuende Ruhe auf der Terrasse, der Cafeteria bei einem Glacé oder einem hausgebrauten Bierchen.

Das GerAtrium – ein Ort, der Ihnen Ihren letzten Lebensabschnitt lebenswert sein lässt.

Cornelia Sonnenberg



Links:  
Weitere Bilder vom diesjährigen Betriebsausflug.

Der Besuch der Quellschlucht vermittelt uns die immense Kraft des Wassers.

Ein 1987 gebauter Stollen weist den Weg durch das Felsinnere am Thermalbrunnen mit 36.6 Grad warmem Wasser vorbei hinein in die Grotte der Quelle.

In gemütlicher Fahrt lenken die Kutscher Ross und Wagen den Schluchtweg entlang zurück nach Bad Ragaz und durch den Bäderpark über die Rheinbrücke nach Maienfeld.



Vor der mystischen Quellschlucht steht das alte Bad Pfäfers. Heute ist es ein Badmuseum und eine Paracelsusgedenkstätte.

## Betriebsausflug 2008

Im Spätsommer 2008 fand der alle zwei Jahre wiederkehrende Betriebsausflug für die Mitarbeitenden statt. Hier die Highlights aus der Sicht einiger GerAtrierInnen.

Die Reise ging dieses Jahr nach Bad Ragaz und in die Bündner Herrschaft. Wie immer war sie mit einem sehr spannenden und lehrreichen Rahmenprogramm versehen. Wir besuchten zuerst das ehemalige Bäderhotel ALTES BAD PFÄFERS - das erste Highlight an der wildromantischen Tamina. Unter sachkundiger Führung von zwei Damen wurden uns die Badekultur und das „Wellnessverständnis“ unserer Vorfahren näher gebracht. Das grosse und schön renovierte Gebäude beeindruckte mit den langen Korridoren, der alten Hotelküche mit dem grossen Holzkochherd, den in die Jahre gekommenen gemauerten und geplättelten



Die wechselvolle Geschichte des Bades und des Badens von den Ursprüngen bis zur Gegenwart wurde uns auf interessante Weise näher gebracht.

Badewannen im Kellergeschoss (Brrrr, wie unangenehm kühl muss da das Badevergnügen gewesen sein!?) und den überaus pompösen Schlafzimmern für die reicheren Kurgäste. Die Küche, in der uns später ein reichhaltiger Apéro offeriert wurde, hat einigen GerAtrierInnen sehr gut gefallen - dass man auf solch riesigen Holzkochherden feine Essen in grosser Anzahl herrichten konnte, bedurfte schon guter Organisation und hohem Können.

Die Taminaschlucht, einige Schritte hinter dem Hotel beginnend, imponierte mit dem lauten Getöse und der Kraft des Wassers, das im Laufe der Jahrtausende die tiefe Schlucht gebildet hatte. Manchmal war der Himmel hoch oben kaum sichtbar, was bei einigen von uns Ehrfurcht erweckte.



Viele der Befragten erwähnten die anschliessende Kutschenfahrt hinunter nach Bad Ragaz, Maienfeld und dann weiter nach Fläsch

eines ihrer Highlights dieses Tages. Ein paar TeilnehmerInnen war sie aber zu lang; sie verspürten vermutlich Lust auf Wein beim Anblick der vielen Trauben und der grossen Weinanbaufläche.

In Fläsch angekommen, machten wir noch eine kurze Zusatzschleife durch die angrenzenden Rebberge, um dann in einem unscheinbaren Hinterhof zu „verschwinden“, wo in einer gemütlichen Scheune das Mittagessen eingenommen wurde. Bratengeruch lag in der Luft und der Risotto



In Fläsch werden wir von Hansjörg Lampert auf dem Weingut erwartet. Nic Meisser und seine Helfer verwöhnen uns im alten Stall mit Speis und Trank.

war noch in der Pfanne am Kochen. Uns lief das Wasser im Mund zusammen. Wein wurde offeriert - zuerst weisser und später dann roter - beide natürlich aus den vorher besichtigten Weinbergen. Die Stimmung wurde besser und besser. Einige kamen auf Grund des guten Weines langsam auf Touren; sie wurden lauter und lustiger und hatten immer mehr Durst. Sogar das einsetzende Gewitter (beim zweiten Ausflug) tat ihrer Stimmung keinen Abbruch. Sie sasssen, so wird berichtet, unbeirrt draussen und erzählten, lachten, übertrieben und und und...

Das Schöne an einem Betriebsausflug ist, da waren sich alle einig: Man lernt Kolleginnen und Kollegen von anderen Bereichen oder Abteilungen kennen. Man kommt sich näher, sieht sie mal von einer andern Seite und merkt, dass man viel Gemeinsames hat. Dinge, die im normalen Berufsalltag eben nicht möglich sind und die von allen Befragten als Highlight empfunden wurde.

Fazit: Es war ein rundum sehr gelungener Betriebsausflug 2008!

Herzlichen Dank der Geschäftsleitung und im Speziellen Heidi Beer für den schönen Tag. Dank auch an all diejenigen, welche mir ihre persönlichen Highlights dieses Tages anvertraut haben!

Berichtverfasser: Angelo Ressegatti  
Dokumentation: Heidi Beer

Ja, einfach Raum für mich alleine zu haben.

Ich hätte nicht gedacht, dass sich meine MitarbeiterInnen alle an die Regeln der Ausbildung halten und meine Kompetenzen so stark respektieren. Ich darf ja als FAGE weniger machen, wie damals als Pflegehilfe. Ich staune, dass es niemand in einer Stresssituation ausnutzt, dass ich vorher Pflegehilfe war... dass es nicht heisst „da mach!“, sondern dass ich zusehen darf. Und alle beantworten meine Fragen. Wenn ich abends nach Hause gehe, habe ich keine offenen Fragen mehr. Es geben sich alle Mühe, das schätze ich sehr.

Ja, sie lassen mich auch nicht alleine sitzen. Sie nehmen mich mit und zeigen mir die Pflege. Ich darf ja als FAGE im Moment nur Stübli-Dienst machen und das ist meist recht langweilig. Dann bieten sie mir Abwechslung und führen mich in die Ämtli ein oder zeigen mir etwas in der Pflege. Das finde ich wichtig, dass ich Abwechslung habe.

Weil ich diese Woche keine Schule hatte und dadurch die ganze Zeit gearbeitet habe, durfte ich mir einen Plan zusammenstellen, was ich gerne tun und sehen würde. Diesen konnte ich auch umsetzen und das ist wirklich schön, dass sich alle an meinen Plan gehalten haben.

### Mit was für Gefühlen seid ihr in die Lehre und das Praktikum eingestiegen?

Mit einer riesigen Freude! Ich musste so lange warten. Zuerst empfand ich es als Nachteil, dass ich so lange mit dem Start warten musste, aber im Nachhinein bin ich froh. Ich merke, ich konnte viel profitieren von den 2 Jahren, in denen ich hier gearbeitet habe. Ich konnte viel Erfahrung sammeln und ich wurde in dieser Zeit reifer. Es ist schön, ich habe heute noch Freude.

Ich war auf der einen Seite unglaublich froh, auf der anderen eben auch nervös. Ich war ganz kribbelig. Die Frage war, ob ich in dieses Team passe, ob ich mich mit den BewohnerInnen verstehe und ob mir dieser Job auf lange Zeit gefallen wird. Das hat sich bis jetzt noch nicht negativ geäussert. Es ist alles noch gut. Die Ungewissheit hat sich gelegt.

Die Ungewissheit hatte ich am Anfang auch. Ich musste die Station wechseln. Und hier im Hause redet man ja immer von den Unterschieden zwischen der Bueche und dem Chriesibaum. Es stimmt irgendwie... aber es haben beide genau gleich viele positive und negative Sachen - sie sind einfach anders. Ich weiss dies jetzt aus eigener Erfahrung und ich finde es ganz schön.

Ich habe mich gefreut. Vor dem Praktikumsstart habe ich noch meinen Wohnsitz gewechselt und dadurch nun einen längeren Arbeitsweg. Ich musste mir gut überlegen,

ob ich diesen Arbeitsweg in Kauf nehmen will... aber ich bin nach wie vor überzeugt, dass alles seinen Grund und seine Richtigkeit hat. Mein Bauchgefühl hat mir gesagt, dass es gut sein wird und so ist es nun auch. Ich bin happy.

Ich hatte 2 unterschiedliche Gefühle: Spannung und Angst. Auf der einen Seite studiere ich etwas, was man nicht so einfach definieren kann - Facility Management ist ein Riesengebiet - und ich konnte mir auch nicht ganz vorstellen, was meine Aufgaben sein und in welche Gebiete ich einen Einblick erhalten werde. Von dem her war ich sehr gespannt. Auf der anderen Seite hatte ich ein wenig Angst, ob ich den Anforderungen gerecht werde; ist dieser Job etwas für mich und kann ich mich in der vorgegebenen Zeit einarbeiten... es war ein rechter Druck. Vor allem auch die Frage „ist das Studium richtig für mich?“ - nicht, weil es mir nicht gefällt, sondern weil ich nicht weiss, ob ich einen Job finde, der zu mir und meiner Ausbildung passt. Das Praktikum habe ich für mich als Schlüsselerlebnis definiert. Das war daher sehr spannend im Vorfeld, aber auch mein Bauchgefühl hat mir schon beim Vorstellungsgespräch gesagt, dass es gut kommt und dies hat sich bestätigt.

Ich fand es am Anfang schade, dass ich die Abteilung wechseln musste, weil ich im Chriesibaum zu Hause war. 2 Jahre sind eine lange Zeit. Aber im Nachhinein bin ich froh. Ich hatte einen sauberen Neustart. Und es ist eine neue Herausforderung.

### Wer oder was hat diese Gefühle verstärkt oder vermindert?

Bei mir sind dies eindeutig meine Lernbegleitung Susanne und das Team. Sie haben meine Freude verstärkt. Ich fühle mich nun dort zu Hause und ich merke, dass es jeden Tag besser wird und ich mich noch wohler fühle. Ich bin froh. Auch die Leitung interessiert sich für meinen Lernerfolg. Das ist auch ein Grund, weshalb ich immer noch hier bin und nach 2 Jahren meine Ausbildung zur FAGE angefangen habe.

Bei mir war es sicher auch das Team. Ich bin froh, dass ich so gut aufgenommen wurde. Es sind ganz andere Personen, mit denen ich eigentlich sonst keinen Kontakt hätte. Aber hier bei der Arbeit passt es gut. Auch meine Begleitperson Marianne nimmt sich wenn immer möglich Zeit für mich. Das finde ich gut. Die Freude hat sich verstärkt und die Bedenken sind weg.

Ich denke, die Lernbegleitung macht sehr viel aus. Wie man abgeholt und unterstützt wird. Ich durfte hier schon erfahren, dass man sich bei Problemen auch an die nächsthöhere Vorgesetzte wenden darf. Dass man da einfach fragen kann, auf einer sehr menschlichen Ebene. Es ist nicht nur das Team,



Katharina Härrli  
FAGE im 1. Lehrjahr,  
Bueche 1



Susanne Hadorn  
Aktivierungstherapeutin  
in Ausbildung

### Eckdaten zum Betriebsausflug:

- Pfäffikon
- Carfahrt
- Bad Ragaz
- Taminaschlucht
- Altes Bad Pfäfers
- Apéro
- Rössliposcht
- Bündner Herrschaft
- Fläsch
- Risotto-Plausch
- Carfahrt
- Pfäffikon

Vor dem Haus wartet die „Rössliposcht“. Die anschliessende Fahrt durch den Weinberg und die Bündner Herrschaft wird sichtlich genossen.



Sahine Rusani  
FAGE im 1. Lehrjahr,  
Bueche 2

sondern auch die Leitung. Das habe ich nur selten erlebt. Die Vernetzung ist wichtig, die Hierarchie ist flach – das ist für mich eindrücklich. Dass der Raum hier ist, um sich zu äussern und die Meinung der MitarbeiterInnen gefragt wird – dies sieht man im Moment auch gerade an der Zufriedenheitsumfrage im Personalrestaurant. Das ist für mich Wertschätzung.

Bei mir ist es die Lernbegleitung oder Chefin – oder um sie beim Namen zu nennen: Corinne! Sie ist die, die mir die Ängste genommen hat. Sie begleitet mich, steckt den Rahmen ab und gibt mir die Möglichkeit, mich innerhalb des Rahmens frei zu bewegen. Ich habe meine Leitlinie, meine Ziele, meine Aufgaben... aber die Art und Weise, wie ich alles erledige, ist mir frei gestellt. Ich sehe in viele Bereiche hinein. Ich durfte bei allen Abteilungen der Hotellerie vorbei schauen und Gespräche führen... ich habe nun eine genauere Vorstellung, was die Hotellerie beinhaltet und was für mich später mögliche Aufgaben im Beruf sein könnten. Die Angst, dass ich keinen Job finde, der zu mir passt, die konnte ich während dem Praktikum hier gut ablegen.

#### Was gefällt euch an dieser Organisation?

Die Zusammenarbeit – die wird hier sehr gross geschrieben und das schätze ich. Das gehört auch hierher, in ein Pflegezentrum. Wenn es den MitarbeiterInnen gut geht, dann spüren das auch die BewohnerInnen und das ist wichtig.

Ich sehe die Chance in der Grösse der Institution. Es ist gerade noch familiär; ich kann im Laufe meines einjährigen Praktikums alle MitarbeiterInnen kennen lernen. Ich bin nicht nur eine Nummer.

Mir gefällt das Ganzheitliche, im Sinne der Ressourcennutzung. Es werden praktisch alle Dienstleistungen intern angeboten und ausgeführt. Klar sind Teilbereiche fremd vergeben, wie z.B. die Unterhaltsreinigung oder das Waschen der Flachwäsche. Aber prinzipiell ist die Organisation in der Lage, alles selbst zu machen. Es wird gepflegt, gekocht, serviert, gewaschen, geflickt, repariert, gereinigt, entsorgt, und so weiter und so fort. Es ist schön, dass die (Hand-) Arbeit noch zählt. So hat man auch die Möglichkeit, schneller zu intervenieren und Veränderungen vorzunehmen – das Unternehmen bleibt dadurch flexibel, was ich als grossen Vorteil erachte.

Ich finde es schön, dass man sich gegenseitig aushilft. So lerne ich immer neue Leute von anderen Abteilungen kennen. Und auch ich kann auf unterschiedliche Abteilungen gehen – so z.B. ins Tagesheim. Ich finde es sehr familiär.

#### Was würdet ihr verändern, wenn ihr einen Feenwunsch hättet?

Mehr Männer auf der Bueche 2! Also Mitarbeiter meine ich... es gibt einfach eine andere Atmosphäre.

Ich wünsche mir mehr Verständnis unter den einzelnen Disziplinen. Dass noch mehr vernetzt wird, dass gesehen und erlebt wird wie z.B. die Küche nicht ohne die Pflege existieren kann und umgekehrt. Dass es ein Miteinander ist und dass man auch über die eigene Abteilung hinaus wertschätzend miteinander umgeht. Dass man nicht das Gefühl hat, „mein Bereich ist das Zentrum und den Rest brauche ich nicht“. Die Organisation funktioniert nur als Ganzes... wenn alle ihren Beitrag leisten... reinigen, kochen, pflegen usw. Ich wünsche mir, dass dies noch bewusster gelebt wird.

Ich verschenke meinen Wunsch \*grins\*. Ich habe im Moment keinen Wunsch, da mir in der kurzen Zeit, die ich hier bin, noch nichts Negatives aufgefallen ist. Ich lasse es noch offen.

Ich fände es schön, wenn man die Generationen verschmelzen könnte. Alte Menschen mit Kindern zusammen bringen. Dass die Schule gewisse Angebote gestalten würde, um eine Verschmelzung zu erreichen.

#### Welche Erfahrung nehmt ihr mit?

Ich vertraue meinem Bauchgefühl. Meine Angst, dass ich bei der Einarbeitung zu langsam bin, will ich zukünftig nicht mehr zulassen, damit ich mir diesen unnötigen Stress nicht mehr antue.

Offen auf die Leute zugehen. Fragen, ob man die anderen Menschen kennen lernen kann, damit die Vernetzung stattfindet und die Hemmungen vor dem Kontakt verloren gehen.

Offenheit. Dadurch kann ich auch Fragen stellen wie z.B. wo finde ich was, wie organisiere ich mich. Das erleichtert den Einstieg.

Bei mir sind es sehr viele Erfahrungen, ich weiss jetzt gar nicht, was das Wichtigste ist. Eigentlich alles, was ich in den letzten Jahren hier gelernt habe. Wichtige Punkte sind die Teamarbeit und der Umgang mit den BewohnerInnen. Dass ich versuche, mich in die Menschen einzufühlen. Und dass ich Probleme ansprechen und Feedbacks geben kann.

#### Sonstiges

Ich finde es toll, dass wir interviewt werden. Das zeigt, dass das Interesse an den Lernenden vorhanden ist und wir ernst genommen werden. Das ist nicht selbstverständlich. Danke...

Interviewgestaltung:  
Denise von Büren und Corinne Bangerter

## Zum Abschied von Rosmarie Schintler

**Rosmarie ist nach genau 14 Jahren und 3 Monaten in Pension gegangen! Sie arbeitete hauptsächlich als so genannte „Badefrau“. Später war sie auch noch in der Pflege tätig.**

Liebe Rosmarie, unsere „Badefrau“:

„Hast gemeint, du seist ganz schön schlau;... so mir nichts, dir nichts... ab und davon, vom Pflegeheim GerAtrium, in Pfäffikon!!“  
Wir sind dir deshalb nicht allzu „sauer“, da nach langen Jahren Frauenpower, du es verdienst dem Alltag zu entfliehen, um dich aus der Arbeitswelt zurück zu ziehen.  
„Pension“, so nennt man es doch heute, ist das nicht etwas für Seniorenleute???

Nein, Rosmarie, so kennen wir dich nicht, du bist immer so tüchtig und tust deine Pflicht! Wir müssen uns alle zuerst umgewöhnen, denn nie mehr hören wir dein Schnaufen und Stöhnen. Weder auf dem Velo, wenn du zur Arbeit fährst, noch wenn du nach dem Baden die Wanne leerst! Fast viermal die Woche, früh am Morgen, hattest du deine Bade-Sorgen.  
Heizung an und Wasser einlassen, die genaue Temperatur niemals verpassen. Das ist und war die Kunst jeder Badefrau, vielleicht sind daher deine Haare schon grau???

Gelassen mit dem Badelift zu hantieren und gleichzeitig die Bewohner manövrieren, damit sie sicher im Wasser landen, das hast du immer gut verstanden.  
Beim Duschen braucht es viel Geschick, nicht lange zögern, das war dein Trick, denn Hühnerhaut brachte Unbehagen, darüber konnten nur wenige klagen.  
Zu deinen Aufgaben gehörte auch das Pflegen, darin konntest du dich sicher bewegen.  
Hast fleissig geholfen und mit den Bewohnern gelacht, zwischendurch hat es halt einfach auch mal gekracht.  
Nachtragend warst du ganz sicher nicht, deine Worte, sehr ehrlich, einfach und schlicht.  
So hinterlässt auch du deine Spuren und Bilder, manche sehr liebevoll und andere etwas wilder!  
So ziehe von Dannen mit gutem Gewissen, ins Senioren-Dasein... wir werden dich vermissen!!

B` Hüet di Gott... Dein Bueche 2 – Team!!

Gedichtverfasserin:  
Caroline Linsi



Rosmarie Schintler, ehemalige „Badefrau“ auf der Bueche 2

Liebe Rosmarie, wir wünschen dir alles Gute und viel Zeit für die Dinge, die du für die nächste Zeit geplant hast. Geniesse die wertvollen Stunden mit deinen drei Enkelkindern und die Ausflüge und Wanderungen in der Natur, die dir viel bedeuten.

Einige Impressionen vom Betriebsausflug...

